

# Warum er seit 25 Jahren in Brasilien Handwerker ausbildet

**Auswanderer aus Dättlikon** Robert Kern wollte in Brasilien eigentlich nur ein eigenes Haus bauen. Doch es wurde viel mehr daraus.

Dagmar Appelt

Jeden Morgen liest Robert Kern in Brasilien Schweizer Zeitungen. «Der Landbote», die «NZZ» und «20 Minuten» gehören zu meiner täglichen Lektüre», sagt der 80-Jährige. Er lebt seit fast 30 Jahren in Rio das Ostras, einer am Atlantik gelegenen Stadt, rund 170 Kilometer nordöstlich von Rio de Janeiro entfernt.

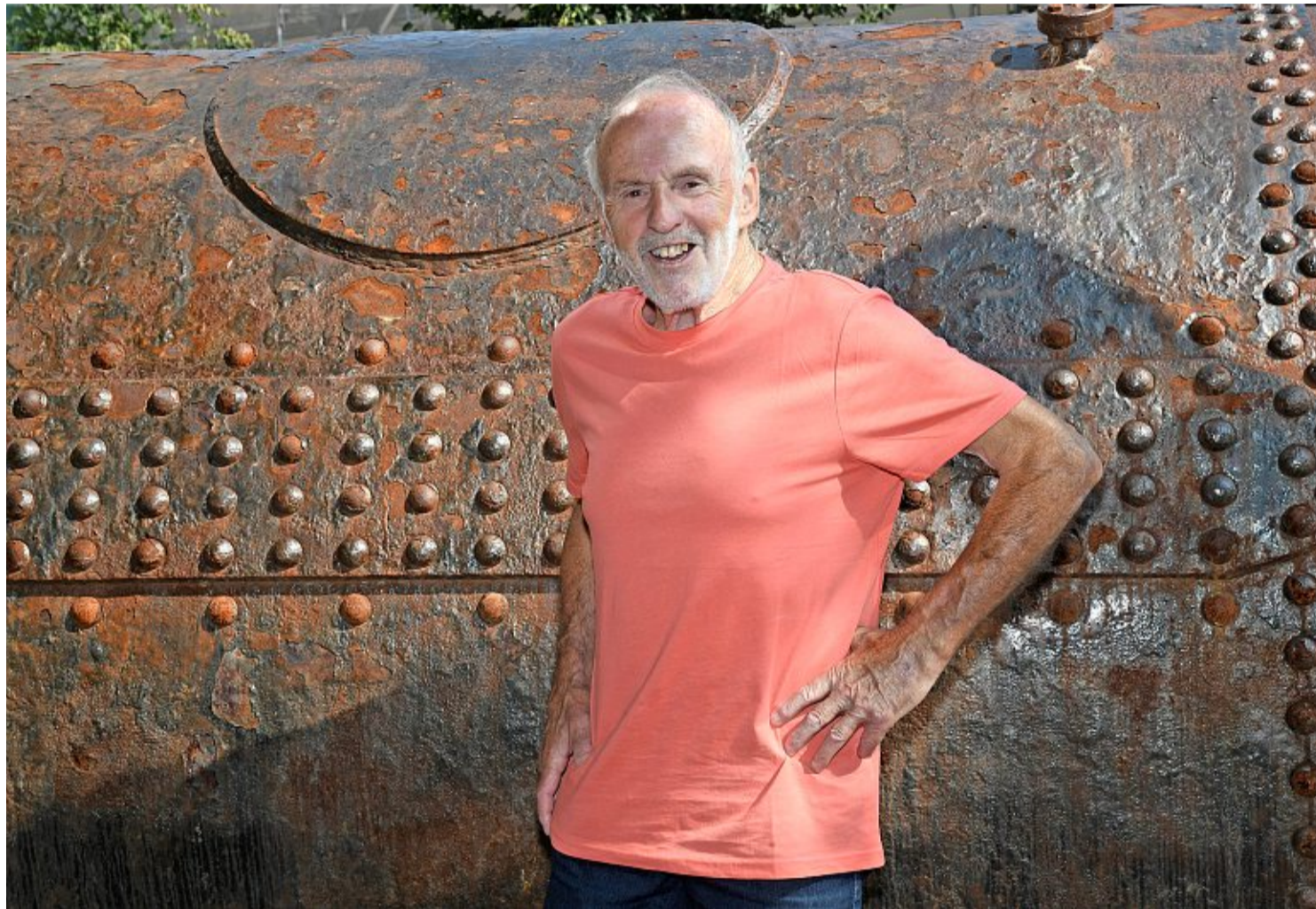
Unweigerlich stellt man sich vor, wie er in seinem selbst gebauten Haus brasilianischen Kaffee schlürft und dabei in die Sonne blinzelt, während er sich auf seinem Tablet durch die Nachrichtenthemen aus der Schweiz scrollt. «Das Klima in Brasilien ist gut für mein Rheuma», sagt er. Das sei auch der Grund gewesen, warum er 1996 nach Rio das Ostras ausgewandert sei.

In Brasilien lebe er «wie ein Fürst» von seiner AHV. «Ich möchte dort, in meinem Garten, dereinst begraben werden.» Die monatliche Rente übersteige das Einkommen eines einheimischen brasilianischen Durchschnittsverdieners um etwa das Dreifache, so der längst angekommene Auswanderer.

## Keine guten Fachkräfte gefunden

Momentan ist Kern wie jeden Sommer für ein paar Wochen in der Schweiz. Er lebt dann in seinem ehemaligen Haus in Dättlikon, in dem er bis zur Auswanderung eine Schlosserei betrieb. «Heute gehört das Haus meinem Sohn Guido.» Doch der sei auch nicht mehr oft hier in der Schweiz. Guido Kern (53), auch gelernter Schlosser, lebt ebenfalls in Rio das Ostras. Die Küstenstadt scheint es den beiden angetan zu haben.

«Ich war 52 Jahre alt und geschieden, als ich auswanderte», erzählt Robert Kern. Auf einem frisch erworbenen Grundstück wollte er sich ein Haus bauen. «Doch gute Baufachleute gab es kaum», erinnert sich der Dättliker. Die meisten Arbeiten seien laienhaft ausgeführt worden. Damals lebten in der brasiliani-



Robert Kern kommt jedes Jahr einmal in die Schweiz. Vor einem Sulzer-Dampfkessel in Winterthur lässt er sich gern ablichten. Foto: André Springer

schen Küstenstadt rund 32'000 Menschen. «Heute sind es 165'000.»

«Dann musst du eben selbst Handwerker ausbilden», sagte sich der Schlossermeister und gründete 1999 ein Ausbildungszentrum, das Centro de Aprendizagem Robert Kern. Dort bot der Schweizer der jungen Bevölkerung kostenlos jährlich zwei mehrmonatige Kurse für die Bereiche Schlosser, Schweisser, Dreher und Fräser an. Über mangelndes Interesse kann er sich bis heute nicht beklagen. «Eine grosse Menschenmenge steht am Einschreibungstag jeweils Schlange vor unserem Tor.»

«Wir gehen aber nicht nach dem Prinzip vor, wer zuerst kommt, malt zuerst», so der

Schweizer. «Wir wählen jeweils bewusst aus.» Viele junge Leute hätten nicht genügend Mathematikkenntnisse. «Die nehmen wir zwar auch, aber sie stehen die Ausbildung leider oft nicht bis zum Ende durch.» Seit der Gründung haben Kern zufolge 2000 junge Männer und Frauen einen der Kurse absolviert. «Wir arbeiten hier mit modernsten Maschinen», sagt der Wahlbrasilianer.

«Ihre Aussichten auf einen Arbeitsplatz sind sehr gut.» Rund zwei Drittel der jährlich 60 Absolventen würden angeworben, bevor sie die Ausbildung abgeschlossen hätten. «Die meisten gehen nach Macaé», sagt der Gründungsvater. Die sogenannte Erdölhauptstadt Brasiliens liegt 30 Kilometer von Rio das

Ostras entfernt. «Dort gibt es viele Industriearbeitsplätze.»

## 2024 ist das Jahr der Jubiläen

Das Robert-Kern-Center feiert dieses Jahr sein 25-jähriges Bestehen und Robert Kern seinen achtzigsten Geburtstag. An den Feierlichkeiten im Mai hätten viele Gäste teilgenommen, darunter auch der Schweizer Generalkonsul aus Rio de Janeiro.

Die Finanzierung des Hilfswerks erfolgt durch private Spenden und Stiftungen aus der Schweiz. «Vom brasilianischen Staat habe ich bis heute keinen rostigen Nagel gesehen», sagt Kern. Neben Sohn Guido Kern ist auch Robert Kerns brasilianische Lebensgefährtin Ma-

ria do Carmo Baia Jardina (75) im Ausbildungszentrum tätig. Sie ist für die Administration zuständig. Ausserdem beschäftigt das Zentrum, zu dem vier grosse Hallen gehören, fünf Lehrkräfte.

Der Mann im lachs-orangen T-Shirt lacht, seine blauen Augen blitzen auf. Woran er wohl gerade denkt? Vielleicht daran, dass er vor rund einem Vierteljahrhundert in Rio das Ostras seine Partnerin traf und auch das eine runde Zahl ist? «Die Fortführung meines Lebenswerkes ist auf jeden Fall gesichert», sagt Robert Kern. Sein Sohn sei bereits jetzt unter der Woche täglich im Ausbildungszentrum anzutreffen. «Ich passe nur auf, dass in den Kursen kein Mist gebaut wird.

## Landluft



## Jeder Flasche ihre Tuba

So richtig Spass macht Recycling ja nicht. Das Sammeln, bei dem die Wohnung vollgestellt wird, das umständliche Sortieren, das endgültige Pilgern zur Abgabestelle. Eine schlaue und unterhaltsamere Lösung hat Gregor A. Mayrhofer gefunden. Er hat ein Orchesterstück komponiert, in dem auf Altglas und Plastik gespielt wird. Diesen Freitag führt es das Musikkollegium Winterthur auf. Sprich: Mayrhofer macht aus Recyclinggegenständen Musikinstrumente.

Wieso aber nicht noch einen Schritt weitergehen und das Konzept für den Alltag tauglich machen? Die Idee: Auf dem Etikett jeder Cola und jeder Fanta steht jeweils ein Hinweis. Zum Beispiel: «Achtung: Aus mir entsteht eine Tuba.» Oder: «Hallo. Ich bin bald ein Cello.» Darunter eine Zahl, wie viel PET vom gleichen Typ es für das Instrument braucht. Am liebsten ganz konkret: 20 Flaschen für ein Tamburin, 50 für eine Gitarre, 250 für den doch recht grossen Kontrabass. Schon geht der Sammelspass

Anschliessend frisst der 3-D-Drucker das Material, und schon kann jede und jeder musikalisch durchstarten. Nach ein paar Monaten führt man schon sein eigenes Orchester. Ganz gewiefte Persönlichkeiten treffen sich bei der Abgabestelle zum «PETini»-Tauschen. Manch einer legt sich einen persönlichen «Sammler»-Raum zu, es gibt «10 Instrumente in 30 Tagen»-Challenges.

Was man am Schluss mit den ganzen Instrumenten soll? Gute Frage, nächste Frage. Vielleicht lässt sich aber auch ein Skateboard oder ein Bücherregal drucken. Hauptsache Recycling!

Maja Reznicek

## Vermisste Frau im Wald gefunden

**Russikon** Die 67-jährige Frau verliess am Montagnachmittag ihre Wohnung in Russikon zu Fuss in unbekannte Richtung. Seither wurde sie nicht mehr gesehen, wie die Kantonspolizei Zürich am Dienstag mitteilt.

Gestern Morgen fand die Polizei die Frau in einem Wald. Sie wurde anschliessend mit einem Rettungswagen in ein Spital gebracht. (zim)

## Etwas gesehen oder gehört?

Die Redaktion des «Landboten» erreichen Sie unter der Telefonnummer 052 266 99 44. (red)

# Turbenthal will regionale Zusammenarbeit stärken

**Nach Entscheid** Die Nachricht, dass Wildberg mit Pfäffikon fusionieren will, hat im Tösstal eine Lawine losgetreten. Jetzt äussert sich auch der Turbenthaler Gemeinderat.

Kurz vor den Sommerferien hat die Gemeinde Wildberg mitgeteilt, dass sie mit Pfäffikon einen geeigneten Partner für eine Fusion gefunden hat. Diese Meldung löste im Tösstal eine Welle von Reaktionen aus. Die Information, dass nur Pfäffikon an einer Fusion interessiert sei, hat den Wilemer Gemeinderat im Anschluss dazu veranlasst, Stellung zu nehmen. Denn auch Wila hätte Interesse an einer engeren Zusammenarbeit gehabt.

Nur wenig später forderte der Turbenthaler Urs Gutknecht in einem offenen Brief, dass die Gemeinden Turbenthal, Wila und Wildberg eine Fusion prüfen.

Angesichts dieser Entwicklungen sieht sich nun auch der Turbenthaler Gemeinderat veranlasst, eine Erklärung abzugeben.

## Kontakt aufnehmen

«Der Gemeinderat Turbenthal hat stets ausdrücklich betont, dass er für die Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden in jeglicher Form offen und diskussionsbereit ist», schreibt er in einer Mitteilung.

In diesem Sinne habe er auch die Fusionsanfrage der Gemeinde Wildberg im Januar beantwortet. «Und in diesem Sinne führt die Gemeindeverwaltung Turbenthal seit gut zwei Jahren die



Blick auf Turbenthal: «Sinnvolle Kooperationen mit Nachbarn besprechen». Foto: Madeleine Schoder

Hoch- und Tiefbauabteilung für die Gemeinde Wila», führt die Exekutive weiter aus. Nun plant der Gemeinderat, erneut Kontakt mit den Nachbarbehörden aufzunehmen, um die Möglichkeiten von sinnvollen regionalen Kooperationen zu besprechen.

Wie es mit der Gemeindestruktur in Turbenthal weitergeht, bleibt vorerst unklar. Nach dem zweifachen Ja im März zur Prüfung einer Einheitsgemeinde und einer Kreisschule Mittleres Tösstal muss der Bezirksrat über das weitere Vorgehen bei der Umsetzung entscheiden.

Bettina Schnider